

PASTORALTHEOLOGIE

BLIEWEIS TH. / GANGL J. / MÜLLER-HARTBURG W./PETRIK J., *Wagnis der Ehe*. Ein Vater, eine Mutter, ein Arzt und ein Seelsorger sprechen zu jungen Menschen. (149.) 14., erw. u. verb. Aufl. Verlag Herold, Wien 1964. Geb. S 48.—, DM/sfr 8.80.

Immer mehr setzt sich bei Theologen und Laien die Erkenntnis durch, daß von der Kirche entschieden mehr als bisher für die Ehevorbereitung der jungen Christen getan werden muß, entsprechend ihrem Alter und ihrer Lebenssituation. Ganz besonders gilt dies für jene jungen Männer und Frauen, die in absehbarer Zeit heiraten wollen. So kam es zur Einrichtung von Brautleuteseminaren, in denen in der Regel ein Vater, eine Mutter, ein Arzt und ein Seelsorger zu den jungen Menschen sprechen. Dieses Buch erweist sich nicht bloß als eine prinzipiell in die Probleme einführende, sondern bis in den unmittelbaren Vortragstext hinein sehr praktisch gehaltene Hilfe. Daß es bei der Hochflut der Eheliteratur schon die 14. Auflage erreicht hat, diese in erweiterter (um den Beitrag des Vaters) und verbesselter Form nunmehr vorliegt, ist ein Hinweis darauf, daß das Buch einem echten Bedürfnis entgegenkommt. Es zeichnet sich durch Schlichtheit und Lebensnähe der Sprache aus. Freilich wird die Vereinfachung manchmal etwas zu weit getrieben, etwa mit der Behauptung: „Die Wissenschaft bestätigt auch, daß die ältesten Schichten der heute noch existierenden primitiven Völker die Ehe nur in der strengen, unauflöslichen Form kennen“ (120). Lebendig sind die Aufgaben der Ehe dargestellt (19–23). Sehr fein wird über den Sinn der ehelichen Vereinigung und über ihren menschenwürdigen Vollzug gesprochen (23–25). Bei den Ausführungen des Arztes, die klar und verständlich sind und aus einer großen Erfahrung kommen, hätte man vielleicht doch noch etwas ausführlicher über die leibhaftige Gestalt der ehelichen Vereinigung gehört. Die Zeit dürfte inzwischen wohl vergangen sein, in denen man „brav katholische Ehepaare“ unaufgeklärt ihrem ehelichen Schicksal überließ und sie darauf verwies, „zuerst bei Gott selbst, d. h. in ihrem eigenen Eheleben, nachzulesen“ (90). Eine zu große Fülle an Forderungen, die alle ziemlich undifferenziert nebeneinander gestellt werden, von der Nüchternheitsvorschrift der drei Stunden vor der heiligen Kommunion (147), die inzwischen schon wieder geändert ist, bis zu den Wesensordnungen vorehelicher und ehelicher Keuschheit (115–129), enthält den Beitrag des Priesters.

Einige sachliche Unrichtigkeiten könnten verbessert werden. So verspricht nach dem in den deutschen Diözesen üblichen Trauungsritus die Braut nicht mehr, dem Mann in allem, was recht und ehrbar ist, gehorsam zu sein (17), und es wird von beiden Nup-

turienten ein dreimaliges, nicht bloß zweimaliges Ja gesprochen (149). Die Wesensverschiedenheit der Geschlechter läßt sich nach den heutigen Erkenntnissen nicht mehr so einfach darstellen, daß der Mann einen Sachverhalt in erster Linie vom Verstand, die Frau dagegen vom Gefühl her beurteilt (19). Und folgenschwer wäre es, wenn der Mann als Vater „vorwiegend Gerechtigkeit und Strenge in der Erziehung“ verkörpern wollte (19). Wenn „das Erlebnis des leiblichen Vaters entscheidend mitwirkt, die Vorstellung von Gottvater zu prägen“ (33), wie richtig bemerkt wird, müßte ein von Strenge und Gerechtigkeit geprägtes Vaterbild sich ungünstig auf die Gottesvorstellung des jungen Menschen auswirken! Wie gesagt, diese Mängel lassen sich in einer sicher notwendig werdenden (oder schon gewordenen?) neuen Auflage beheben. Dann ist das Buch eine wirksame Hilfe für alle, die als Referenten in Brautleuteseminaren tätig sind, und für jene, die das „Wagnis der Ehe“ auf sich nehmen.

Bochum

Georg Teichtweier

GRIESL GOTTFRIED, *Pastoralpsychologische Studien*. (274.) Tyrolia Verlag, Innsbruck 1966. Leinen DM/sfr 21.—, S 130.—.

In den vorgelegten Kapiteln geht es nicht um „fertige Rezepte“ (8), sondern um die Einordnung heutiger psychologischer, vor allem tiefenpsychologischer und soziologischer Erkenntnisse in die Konzeption und die Praxis der Seelsorge als Lebenshilfe. Dabei wendet sich das 1. Kap. (Lebenshilfe 13–106) unmittelbar und direkt an die priesterlichen Seelsorger. Ihnen werden wichtige Hilfen gegeben für Verständnis und rechte Führung vorab der Angstkranken, der jugendlichen Masturbanten, darüber hinaus zum Verständnis des heutigen Menschen in Angst und Heilserwartung. Wichtige Fragen der Erziehung behandelt das 2. Kap. (109 bis 173), das 3. speziell Probleme der zeitgerechten Priesterbildung (177–267). Immer neu zeigt sich der Verf. als ebenso gründlicher Kenner der heutigen Psychologie und Pädagogik wie als erfahrener Praktiker, der bestimmt, aber auch maßvoll zu raten, zu belehren und zu beurteilen weiß; selbstverständlich, daß er auch die Schwächen üblicher Praxis aufdeckt; wichtiger aber ist ihm das positive Angebot der heutigen Wissenschaft, das er klug und umfassend vermittelt. Dem aufmerksamen Leser wird klar (falls er solcher Belehrung noch bedurfte), daß es zur Grundpflicht des Seelsorgers, die „Seinigen zu kennen“, hinzugehört, sich sowohl das soziologische wie das psychologische Rüstzeug zu beschaffen, ohne das eine richtige Einstellung zum Menschen von heute nicht möglich ist. Man kann einfach nicht zeitgerecht und menschengemäß verkünden und vor allem nicht das notwendige seelsorgliche Gespräch, nicht zuletzt das Beicht-

gespräch führen, wenn man nicht das Wesentliche dessen kennt, was hier dem Lernwilligen vermittelt wird. Katholische Erziehung tut sich da und dort noch schwerer als die humane mit der prinzipiellen Ankenntnis des „Erziehungsrechtes“ des jungen Menschen, der sich respektiert, angehört, verstanden wissen will. (Mir scheint beachtlich, daß Verf. diese Haltung der Jugend mehrfach in Parallele setzt zu der der Arbeiterschaft, die sich in den letzten 100 Jahren ihre Freiheit und Menschenwürde erkämpfen mußte und nicht ohne Ressentiements faktisch erkämpft hat.) Besonders die Erziehung der Ordensleute übersieht leicht den entscheidenden Unterschied des Erziehungsziels in der Hinführung zum „kosmischen Lebensstil des Laien“ und zum „eschatologischen“ des geistlichen Standes (115 u. ö.; E. Ell sprach vom „mundanen und novitiaten Menschen“ bzw. der je verschiedenen Beeinflussung und Anforderung durch die Erzieher). Es muß sich verhängnisvoll auswirken, wenn religiöse Erziehung vorschneißt und gar unreflektiert mit der „eschatologischen“ (oder „novitiaten“) gleichgesetzt wird. Muß diese doch die jungen Menschen für beide Lebensformen offen machen bzw. halten. Allzu konservative Haltung christlicher Eltern und Erzieher überschätzt die erzieherische Kraft der „religiösen Übungen“ und übersieht leicht, daß religiöse Erziehung nur dann eine Chance hat, wenn sie (möglichst selbstverständlich) eingeboren ist in die Hilfen zur gesamten Persönlichkeitsentfaltung. Dem Erzieher werden nicht nur neue Erkenntnisse vermittelt, ohne die heute Erziehung nicht gelingen kann; es geht vor allem um neue Haltungen, die ständig kritisch überprüft werden müssen. Dies gilt auch dort, wo man glaubt, erprobte Erfahrung und Gewohnheiten zu besitzen (wie etwa im Mädcheninternat oder im Priesterseminar). Erziehen ist Gärtnerarbeit, die Sachkenntnis ebenso erfordert wie Geduld und einen gewissen Charme der anziehenden und ausstrahlenden Erwachsenenpersönlichkeit. Wie der geistige Reifungsvorgang, so ist auch der geistliche heute im wachsenden Maße kompliziert. Nichts wäre falscher, als den Kandidaten für das Priestertum hohe Anforderungen ersparen zu wollen; aber sie müssen vor einem Perfektionismus bewahrt werden, der sich überfordert und dann rasch in die Resignation fallen läßt, nicht zuletzt auch vor einer „Mystifizierung des Priesterberufs“, die ein gesunder Nachwuchs ablehnt. Nur wenn alle Stufen der menschlichen Reifung einigermaßen richtig durchlebt werden, kann auch die geistliche gelingen. Sehr freimütig werden die „Lücken“ in der priesterlichen Seminarerziehung dargelegt, für deren Auffüllung jedoch konkrete Vorschläge gemacht werden. Das Buch des Innsbrucker Regens erweist nicht nur die Notwendigkeit umfassender

Information, vorab seiner Mitbrüder, über das heutige Wissen der anthropologischen Nachbarwissenschaften der PTh, sondern es bietet diese auch so umfänglich und so sicher, daß die Lektüre großen Gewinn schenkt. Die Seelsorge würde mehr denn einen Schritt vorangekommen sein, wenn seine Gedanken sicherer Besitz der Seelsorger und der christlichen Erzieher von heute und morgen würden. Deshalb sollten gerade die Mitbrüder im größten Andrang äußerer Seelsorgspflichten sich die Zeit schaffen, das Buch sorgfältig zu studieren. Sie würden mit neuer Hoffnung angereichert und vor mancher Enttäuschung bewahrt, die eine Seelsorgspraxis fast zwingend bereiten muß, die entscheidende Voraussetzungen einfach nicht kennt (oder gar nicht zur Kenntnis nehmen wollte).

Würzburg

Heinz Fleckenstein

BENZ FRANZ, *Seelsorge in einer pluralistischen Gesellschaft.* (150.) Verlag Herder, Freiburg 1967. Kart. DM 10.80.

Eine heilsame Unruhe hat die bisherige Seelsorge erfaßt. Die bisher geltenden Prinzipien und Methoden bedürfen dringend einer strukturellen Anpassung an die Welt von heute. Benz analysiert in gründlicher Weise die einstige Situation der Seelsorge und stellt sie der heutigen gegenüber, die durch die industrielle und städtische Revolution ein völlig neues Gesicht bekommen hat. Sie ist charakterisiert durch die Mehrzahl von Lebensräumen, durch die vielfältigen Einflüsse von außen (Massenmedien), durch den Schwund des einheitlichen christlichen Milieus und durch den Massentourismus. Welche Konsequenzen hat daraus die pastorale Planung zu ziehen?

Der Verfasser besteht auf der Beibehaltung der ordentlichen Pfarrseelsorge, weil sie allein im Wohnbereich eine lückenlose Erfassung aller Menschen ermöglicht. In den Städten sind die Mammutfarren aufzugliedern in Wohnviertel und Filialkirchen. Die Idealgröße der Pfarre liegt bei 3000–5000 Seelen. Neben dem territorialen Pfarrprinzip muß auch das Funktionale in der Betriebsseelsorge zum Tragen kommen. Dazu sind spezialisierte Priester und Laien nötig. Mehr als bisher muß sich die Kirche um die Einflüsse der Massenmedien im positiven und negativen Sinne kümmern.

Die Seelsorge am Milieu als wichtige Ergänzung der personalen Seelsorge wird immer dringender. Die Methoden der Psychologie, Soziologie, Technik und Wirtschaft müssen zu einer christlichen Bewältigung der Menschheitsprobleme herangezogen werden. Die religiöse Durchdringung des Milieus kann nur durch Auswertung der kollektiven Eliten, der natürlichen Führer und der guten Familien vorankommen. Eine bloß erhaltende Seelsorge ist zu wenig, vor allem, wenn sie nur vom Klerus getragen wird. Es ist die